

Krieg in der Ukraine

Liechtenstein nimmt weitere Personen in Sanktionsliste auf

VADUZ Die Regierung hat in Bezug auf den Krieg in der Ukraine weitere Personen auf die Sanktionsliste aufgenommen. Es handle sich dabei unter anderem um Militärangehörige, die an den Kriegsverbrechen in Butscha beteiligt waren und auch um Personen, die der russischen Regierung politisch und wirtschaftlich nahestehen, teilte das Ministerium für Äusseres, Bildung und Sport am Mittwoch mit. Insgesamt sind 77 Personen und 26 Organisationen betroffen. Damit hat die Regierung die neusten Massnahmen der EU übernommen. Zum neuen Sanktionspaket gehört auch die Belarus-Verordnung. Bei den darin gelisteten Personen handelt es sich laut der Aussenredaktion um Personen, die der belarussischen Regierung wirtschaftlich oder politisch nahestehen, um Medienschaffende und um hochrangige Beamte. Bei den Organisationen handelt es sich um belarussische Unternehmen aus den Bereichen Tabak, Rundfunk, öffentlicher Verkehr und Düngemittelherstellung. Am Mittwoch hat die EU zudem zusätzliche Finanz-, Waren- und Handelsanktionen beschlossen. Diese will sie zeitnah umsetzen. Aufgrund des Zollvertrags mit der Schweiz kann Liechtenstein Waren- und Handelsanktionen erst nachvollziehen, nachdem diese von der Schweiz übernommen wurden. (red/ikr)

Trottoir in Planken

Gemeinde sichert weitere Grundstücke

PLANKEN In Planken soll ein hangseitiges Trottoir auf der Dorfstrasse vom Dorfeingang bis zum Schuhmacher-Nägele-Haus auf die gesetzlich vorgeschriebene Breite von 1,50 Meter ausgebaut werden. Das Projekt liegt in der Verantwortung des Landes, die Gemeinde baut gleichzeitig die Werkleitungen aus. Dafür waren einige Strassenauslösungen nötig. Mit zwei Grundeigentümern wurde bereits eine Lösung gefunden. Wie es im Gemeinderatsprotokoll vom 31. Mai heisst, ist man sich mittlerweile mit einem weiteren Eigentümer einig geworden. Zudem soll die Gemeinde die für die Trottoirerweiterung nötige Fläche im Bereich der Strasse «Auf der Egerta» sowie der Casernastrasse ans Land abtreten. Wie zwischen Gemeinde und Land üblich, entspricht der Kaufpreis für diese Teilflächen je einem symbolischen Franken. Der Gemeinderat gab grünes Licht, die Referendumsfrist läuft. (df)

Speicher- und Badesees in Malbun ist laut Regierung vom Tisch

Entwicklung Bei der Debatte um die Sanierung der Bergbahnen gab es zahlreiche Nebenschauplätze. Eine Idee liess die Abgeordneten dabei nicht ganz los, auch wenn diese nicht weiterverfolgt wird: Ein Speichersee, der auch zum Baden taugt.



Baden in Malbun? Manche liess diese Idee im Landtag nicht los – jedoch sind die Folgen zu bedenken. (Foto: Michael Zanghellini)

VON DANIELA FRITZ

Malbun/Steg soll künftig moderat ausgebaut und als Erholungsgebiet, Sportstätte und Tourismusdestination gestärkt werden. So lautete der Vorschlag der Regierung für die Zukunft des Gebiets, der Landtag bestätigte vergangene Woche diese grundsätzliche Stossrichtung. Doch was bedeutet moderat? «Mit einem qualitativ angemessenen Ausbau im Winter, dem Fokus auf verbesserte Trainingsbedingungen und der Schaffung von zusätzlichen Erlebnissen wird Malbun/Steg touristisch gestärkt», führt die Regierung im Bericht und Antrag aus. Zudem soll das auch das Angebot im Sommer «fokussiert» ausgebaut werden.

Beschneuerung sichert Skifahrern zwei weitere Jahrzehnte in Malbun

Für den Winter in Malbun ist vor allem eine optimierte Beschneuerung zentral. Laut einem Gutachten des Instituts für Schnee- und Lawinenforschung ist die Schneesicherheit in Malbun trotz Klimawandel zumindest noch für zwei Jahrzehnte garantiert – allerdings nur mithilfe von künstlichem Schnee. Die heutige Beschneueungsanlage ist aber zu wenig leistungsfähig, weshalb die Pisten erst nach und nach beschneit werden können. Die Grundbeschneuerung der Hauptpisten von Täli, Hoch-

egg und Schneefucht braucht rund 300 Stunden, branchenüblich wären 100 Stunden. Damit sowohl Skifahrer als auch die Profisportler eine gute Pistenqualität vorfinden, investieren die Bergbahnen in den nächsten sechs Jahren 3,8 Millionen Franken in die Modernisierung der Beschneueungsanlagen im Täli und am Hohegg. Das Land beteiligt sich über jährliche Investitionsbeiträge (900 000 Franken bis 2024, danach 650 000 Franken).

Mit der geplanten Modernisierung der Anlagen wird allerdings nur die Einschneizeit verkürzt. Der Anteil beschneiter Pistenflächen bleibt bei den heutigen knapp 35 Prozent, was deutlich unter den Skigebieten in den Nachbarländern liegt. In der Schweiz werden durchschnittlich 53 Prozent der Pisten beschneit, in Österreich sind es 70 und in Südtirol sogar 90 Prozent.

Kosten von bis zu 8 Millionen

Auch in Malbun wäre theoretisch mehr möglich. Würden alle Pisten auf der Schattenseite des Skigebiets beschneit, wären rund 70 Prozent der Pisten abgedeckt. Das würde aber entsprechende Investitionen erfordern und auch den Bemühungen für ein nachhaltiges «Green Malbun» zuwiderlaufen. Einer ersten Grobkostenschätzung zufolge müsste man dafür mit zusätzlichen Kosten von 7 bis 8,5 Millionen Franken rechnen, davon entfallen etwa 3 bis

4 Millionen auf einen Speicherteich. Dieser wäre notwendig, um das für die zusätzliche Beschneueung nötige Wasser bereitzustellen.

Wirtschafts- und Umweltministerin Sabine Monauni betonte jedoch im Landtag, dass der Bau eines Speicherteichs bei der gewählten Stossrichtung eines moderaten Ausbaus ausgeschlossen ist. Die Regierung habe diesen lediglich als Option aufgezeigt. Sebastian Gassner (FBP) gab zudem zu bedenken, dass ein Speichersee einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) standhalten müsste und es wohl leichter umsetzbare Lösungen für den Tourismus in Malbun gäbe.

Manche träumten vom Badesees

Schon vergangene Woche konnten einige Abgeordnete der Idee durchaus etwas abgewinnen, da ein solcher See im Sommer auch als Ausflugsziel dienen könnte. «Ich begrüesse zwar den moderaten touristischen Ausbau, persönlich wäre ich aber mutiger gewesen und hätte grössere Ansätze wie beispielsweise den Speichersee gewählt», meinte etwa Manfred Kaufmann (VU). Seine Parteikollegin Gunilla Marxer-Kranz fand die Kombination aus einem Speichersee im Winter und einem Badesees im Sommer ebenfalls «interessant» und bat die Regierung um weitere Details.

Ein konkretes Konzept hatte Monauni zwar nicht parat, da die Regie-

rung die Option eines Speichersees nicht weiterverfolgen möchte, um zumindest die groben Parameter zeigte sie jedoch auf. Als Standort hätte sich demnach die Alp Pradammee geeignet, für die Bewirtschaftung der Alpe hätte es wiederum entsprechende Ausgleichsflächen gebraucht. Um die Beschneueung im Winter deutlich zu erhöhen, müsste der See etwa 40 000 Kubikmeter Wasser fassen. Eine touristische Nutzung im Sommer wäre durchaus möglich, wie Beispiele in anderen Alpengebieten zeigen. Naturnah ausgebaut könne man den Speichersee von der Grösse her in etwa mit den Grossabünt in Gamprin vergleichen. Auch Schwimmen wäre dort theoretisch möglich, auch wenn das eher «kalt und erfrischend» wäre. Vorerst bleibt es aber bei dieser «romantischen Vorstellung», wie es Landtagspräsident Albert Frick nannte.

Ob das Thema mit der vergangenen Landtagssitzung wirklich vom Tisch ist, bezweifelte zumindest Manuela Haldner-Schierscher (FL). Sie befürchtete, dass sich die Haltung in ein paar Jahren ändern könnte und verwies auf die schneller voranschreitende globale Erwärmung. «Die Wahrscheinlichkeit für Trockenperioden steigt und die Wasserentnahme für die Beschneueung kann eventuell nicht mehr gewährleistet werden – der Druck für einen Speichersee wird anwachsen.»

Omikron-Untervarianten breiten sich in der Region aus

Corona Der plötzliche Anstieg der Coronavirus-Infektionszahlen in Liechtenstein dürfte den Omikron-Untervarianten BA.4 und BA.5 geschuldet sein. Die ansteckenderen Virustypen breiten sich seit zwei bis drei Wochen in der Region aus.

VON DAVID SELE

Die Omikron-Variante des Coronavirus hat Anfang Januar 2021 das Infektionsgeschehen in Liechtenstein übernommen und die vorhergehende Delta-Variante verdrängt. Omikron führt im Vergleich zu Delta seltener zu schweren Krankheitsverläufen, verbreitet sich jedoch wesentlich schneller. Massgeblich ist die ausgeprägte Immunität: Auch Geimpfte infizierten sich in grosser Zahl mit Omikron. Trotz extrem hoher Infektionszahlen barg die Welle

für das Gesundheitswesen jedoch keine Bedrohung.

Bereits Anfang März wurde die ursprüngliche Omikron-Variante (BA.1) aber bereits durch eine Schwester-Variante (BA.2) abgelöst. Das haben Untersuchungen des Labors Risch ergeben, wie das Ministerium für Gesellschaft auf «Volksblatt»-Anfrage erklärt. Einen Einfluss auf die Infektionszahlen hatte BA.2 aber nicht. Wohl war bereits eine grosse, und vor allem frische, Immunität in der Bevölkerung vorhanden. Ab Ende März sind die Infektionszahlen kontinuierlich gesunken. Vergangene Woche folgte nun aber die Trendwende: Die Zahl der laborbestätigten Fälle hat sich im Vergleich zur Vorwoche verdoppelt, wie die Zahlen des Amtes für Statistik zeigen (das «Volksblatt» berichtete gestern). Eine Ursache könnten neue Schwester-Varianten von Omikron sein. Seit etwa zwei bis drei Wochen werde im Einzugsgebiet des Labors Risch ein signifikanter Zuwachs der Omikron-Untervarianten BA.4 und BA.5 ver-

zeichnet, heisst es seitens des Ministeriums für Gesellschaft.

Ministerium nicht besorgt

BA.4 und BA.5 haben jüngst im Süden Europas und in Afrika neue Infektionswellen ausgelöst. Auch im deutschsprachigen Raum warnen manche Experten vor einer möglicherweise grösseren Infektionswelle trotz der sommerlichen Temperaturen.

Ausschliessen lässt sich das freilich nicht. Das Ministerium für Gesellschaft verweist allerdings auf das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten (ECDC). Dieses sieht derzeit keine Anzeichen dafür, dass BA.5 zu einem schwereren Krankheitsverlauf bei Covid-19 im Vergleich zu bisher bekannten Omikron-Subvarianten führt. Weiter sei davon auszugehen, dass die derzeit verfügbaren Impfstoffe auch bei den Omikron-Untervarianten sehr gut vor schweren Krankheitsverläufen schützen – sofern man sich denn



(Illustration: SSI)

dreifach hat impfen lassen. Entsprechend wird keine Überlastung des Gesundheitswesens erwartet.

Wohl nicht die «Herbst-Variante»

Ob BA.5 auch die Variante sein wird, mit der es Liechtenstein im Herbst zu tun bekommt, erscheint jedoch zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist, dass das Virus bis dahin weiter mutiert. Entweder könnten

dann weitere Omikron-Untervarianten oder gänzlich neue Virusvarianten das Infektionsgeschehen vereinnahmen. Ebenso wäre es aber möglich, dass die Delta-Variante neu aufflammt. Massgeblich hängt all dies von der Ausprägung des Immunschutzes in der Bevölkerung einerseits und von den evolutionären Stärken der Virusvarianten andererseits ab.